

Stephan Braun Trio

The Raid

Stephan Braun Trio The Raid

Vielfalt ist Programm bei „The Raid“ (dt. Razzia, Überfall), dem CD-Debüt des Stephan Braun Trios. Latin-Rhythmen, Seventies-Grooves, urbaner Cool-Jazz, dazwischen sanfte Vocalisen und zum Abschluss das Violoncello des Bandleaders auf Techno-Trip. Mit neun Eigenkompositionen steckt Stephan Braun ein weites Stil-Terrain ab. Kraft seines spieltechnischen Erfindungsreichtums positioniert er das Cello mühelos auf Augenhöhe mit den übliche(re)n Lead-Instrumenten des Jazz. Alle drei Mitglieder des jungen Stephan Braun Trios führen ein Studium an einer deutschen Musikhochschule im Lebenslauf. Doch das ist nur eine Facette ihres Werdegangs. Den 1979 in Warschau geborenen Schlagzeuger Bodek Janke prägen seine polnisch-kasachisch-russischen Wurzeln. Dass er das indische Tablaspiel lernte, mit internationalen Jazz-Größen zusammenarbeitete und nun in New York lebt, trägt zum Bild einer schillernd vielseitigen Musikerpersönlichkeit bei. Ebenfalls gebürtiger Pole ist der Pianist Matthäus Winnitzki. Dessen Liebe gehört der afrocubanischen Musik. So ist der Wahlhamburger, mehrfache Bandgründer und Labelignier (brennt rekords) auch vorwiegend in Latinjazz-Ensembles zu hören. Stephan Braun schließlich entschied sich inmitten seines klassischen Studiums für eine Jazz-Ausbildung in Hamburg und Berlin, wobei seine Beschäftigung mit Groove-Techniken auf dem Violoncello mit Diplom und Auszeichnung dekoriert wurde. Der mehrfache Preisträger nationaler und internationaler Wettbewerbe machte sich bislang einen Namen mit der Gruppe deep strings (Berliner „Jazz & Blues Award“ 2004), spielte mit der NDRBigband, Annamateur und dem Kristjan Randalu Quartet.

„The Raid“ ist ein Bekenntnis zur ausgefeilten Jazz-Komposition abseits eingeschliffener „Thema- Improvisation-Thema“-Strickmuster. Stephan Braun schöpfte beim Schreiben aus seiner Liebe zu und gründlichen Kenntnis von Komponisten des Expressionismus und der klassischen Moderne: Igor Stravinsky, Béla Bartók standen Pate für manchen verschachtelten Groove. Andererseits beruft der Cellist sich auf Vorbilder wie den Geiger Didier Lockwood und den Pianisten Gonzalo Rubalcaba, weiß er auch die Qualitäten des Jazz-affinen Pop-Superstars Sting zu schätzen.

weiter auf Seite 2

distributed by:

A:	Preiser Records	www.preiserrecords.at
D:	MVH Heinzelmann	www.m-v-h.com
Japan:	Kohshin Media	www.kohshinmedia.com
USA:	CD-Baby	www.cdbaby.com

Online downloads: Apple iTunes, Amazon, Emusic, Napster, Nokia etc.

**ATS
RECORDS**



Track Listing:

01. The Raid (5:46)
02. Incity (11:21)
03. En Passant (5:25)
04. 3onyosos (12:35)
05. Memento (6:35)
06. Floating (6:40)
07. S1 (9:14)
08. No Tomorrow (7:23)
09. Exodos (2:15)

www.ats-records.com
www.stephanbraun.com

Release Date	A:	01/03/08
	D,CH:	01/04/08
	USA:	01/05/08
Format		CD
Catalog Number		CD-0640
File Under:		Jazz



Stephan Braun Trio

The Raid

Das Kunststück, diese immense Bandbreite schlüssig zu einem CD-Konzept zu destillieren, ist auch ein Verdienst der Gäste. Gerard Presencer, vom Londoner Wunderkind zum Jazz-Professor gereifter Stargast auf „The Raid“, steuert beseelt makellose Trompeten- und Flügelhorntöne bei. Anne-Christin Schwarz, im Ensemble deep strings Brauns kongeniale Partnerin, rückt die Vokal-Tracks mit sanftem Timbre in unwiderstehliches Chanson-Zwielicht.

Die CD beginnt energiegeladen mit dem titelgebenden „The Raid“. Bei „Incity“ folgen intimere Töne, durch Matthäus Winnitzkis geschmeidiges Rhodes-Spiel cool eingefärbt. Dann ein Ortswechsel: „En Passant“ ist eine von Vokal- und Flügelhornsolis geprägte Ballade, Norah Jones meets Sting, bei der sich Stephan Braun als kompetenter „Gitarrist“ auf seinem Cello empfiehlt. Bei „3onysos“ sind die Triomitglieder wieder unter sich. Das sachlich-intellektuell anhebende Stück birgt orgiastische Soli von Bodek Janke und Matthäus Winnitzki. In „Memento“ kreist Stephan Brauns Spiel um Themen aus Beethovens letzter Cellosonate, wozu seine Mitspieler leise Latin-Akzente beisteuern, die sich im folgenden „Floating“ zu einer veritablen Samba-Nummer auswachsen. Hier tauscht Braun des Cello gegen einen selbstgebauten „Cellobass“, einen elektrifizierten Hybrid mit E-Bass-Saiten und auf Cellomensur gekürztem Kontrabass-Griffbrett. In einer funky Hommage an Berlin hört man die Bahnlinie „S1“ durch die schillernde Großstadt eilen. Es folgt das nachdenkliche, traumartige „No Tomorrow“, und schließlich „Exodos“, ein kurzer, dichter Rausschmeißer, ein wilder Ritt auf einem Techno-Puls. Wie sprach die Bass-Legende Ray Brown über das Cello? „Es ermöglicht, raffiniert und schnell zu gestalten.“ Nach dem Hören von „The Raid“ verbietet sich jeder Widerspruch.